

»Ich bin eine begeisterte Anhängerin dieser Baubrüder,
und ärgere mich doch über sie, daß sie keine Frauen unter sich dulden«. Zur literarischen Verarbeitung freimaurerischer Netzwerkstrukturen in Louise Ottos »Nürnberg«-Roman

Peggy Froese

Einführung

»Die Schicksalsstunde webt nicht über Schlachten und Konferenzen, Brand und Löschung, sondern über der Bauhütte, über ihren Meistern und Gesellen, dem Geheimnis ihres Grund- und Aufrisses und dem Geist der Gemeinschaft.«¹ Diese Worte richtete Walter Rathenau 1918 in seinem gleichnamigen Werk an Deutschlands Jugend und spricht damit eine Form menschlicher Gemeinschaft an, die mit den Bauhütten im Mittelalter ihren Anfang nahm und sich in den Freimaurerlogen des 18. und 19. Jahrhunderts als elitäre Gesellschaftsform der Bürgerlichkeit ausprägte und etablierte. Geselligkeit war einer der großen Grundpfeiler der bürgerlichen Gesellschaft: »In der zweckfreien Geselligkeit der Bürger sollte ihre ›Zivilität‹, im zeitgenössischen Sprachgebrauch: ihre ›Humanität‹, ›Sittlichkeit‹ und ›Bildung‹ gehoben werden.«² Erst in der Wechselwirkung zwischen Bürger und Gesellschaft entfaltete sich demnach die menschliche Tugend, so Stefan-Ludwig Hoffmann in seinem 2000 erschienenen Werk »Die Politik der Geselligkeit. Freimaurerlogen in der deutschen Bürgergesellschaft 1840–1918«: »Das Vorbild und zugleich eine der ältesten Formen geselliger Vereinigungen waren die Freimaurerlogen.«³ Die Ideen der Aufklärung fanden dabei ebenso Eingang in die Logen wie die Rituale und Regeln der mittelalterlichen Dombauhütten, aus denen sich die Freimaurerlogen herleiteten. Die Logen waren gekennzeichnet durch feste Rituale, strikte Umgangsregeln und ein starkes Beziehungsgeflecht. Sie unterschieden sich von anderen Vereinen durch den Aspekt des Geheimen, welcher den Exklusivitätsanspruch der Brüder betonte. Dieser wurde zudem von einer starken europäischen Netzwerkstruktur unterstützt, welche die Logen sehr früh und in viel stärkerem Maße als andere Vereine ausbildeten: »Zugleich wurde das Netz der Logen etwa im deutschen Sprachraum immer dichter geknüpft.«⁴ Vor allem die bürgerliche Entwicklung in den Städten trug dazu bei: »Bestehende Beziehungsnetze wurden gefestigt, neue Kontakte geknüpft – auch die Logen waren wie andere Vereine jener Zeit Orte der bürgerlichen Selbstorganisation in

1 Rathenau, Walter: An Deutschlands Jugend. Berlin 1918. S. 6 (<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k656769/f7.image.langDE>, Zugriff am 02.03.2015).

2 Hoffmann, Stefan-Ludwig: Die Politik der Geselligkeit. Freimaurerlogen in der deutschen Bürgergesellschaft 1840–1918, Göttingen 2000, S. 14.

3 Ebd., S. 16.

4 Ebd., S. 31.

den Städten.«⁵ Besonders die großen deutschen Handelsstädte wie Hamburg, Frankfurt und Leipzig bildeten dabei die Kerngebiete des Logenwesens: »In der städtischen Gesellschaft Leipzigs besaßen die Logen seit dem 18. Jahrhundert eine herausgehobene Bedeutung.«⁶ Sie waren Anlauf- und Ausgangspunkt für Kaufleute und Unternehmer, die in ihrem Gewerk meist überregional tätig waren. So entwickelte sich zunehmend ein Logenverband mit festen Großlogen, Gasthörerschaften von Brüdern in anderen Logen und einem großflächigen Sozial- und Verwandtschaftsgeflecht. Diesem Netzwerk eigentümlich war ein ausgesprochener Exklusivitätsanspruch, der sich vor allem auf die Ausgrenzung von nicht bürgerlichen Schichten, Frauen und Juden bezog: »Der Kult der Brüderlichkeit war ein ausgesprochener Männlichkeitskult.«⁷

Dennoch hat es immer wieder – gerade im 19. Jahrhundert – Verbindungen zwischen den Freimaurern und den Frauen gegeben. So hat beispielsweise die in Leipzig beheimatete Emanzipationsschriftstellerin Louise Otto die Thematik in ihrem 1859 veröffentlichten historischen Roman »Nürnberg«⁸ verarbeitet. Sie bedient sich der historischen Theorie von der Herleitung der Freimaurerei aus den mittelalterlichen Steinmetzbrüderschaften, um in ihrem Roman detailliert auf die Ideale und Netzwerke einer kulturellen Form der Geselligkeit einzugehen, diese zu beschreiben und zu kritisieren.⁹ »Die Wiederentdeckung der gotischen Baukunst im 19. Jahrhundert löste nicht nur den Wiederaufbau unvollendeter gotischer Bauruinen aus, sondern führte auch in der Literatur zu einer romantischen Verklärung und zu phantastischen Spekulationen und Ausdeutungen der Bauhütten und ihrer Geheimnisse, die sogar auf die kunstgeschichtlichen Darstellungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts einwirkten«¹⁰, betont Wolfgang Kelsch.

Der vorliegende Aufsatz wird sich mit dieser Verbindung zwischen der Mitbegründerin der deutschen Frauenbewegung und den Freimaurern sowie der Bearbeitung der Thematik im Roman befassen.¹¹ Zunächst soll deshalb ein Blick auf die Beziehung von

5 Ebd., S. 56.

6 Ebd., S. 58.

7 Ebd., S. 21.

8 Nachstehend werden alle Zitate aus dem Werk immer nach folgender Ausgabe zitiert: Otto, Louise: Nürnberg. Kulturhistorischer Roman aus dem 15. Jahrhundert. Vollständiger, durchgesehener Neusatz mit einer Biographie des Autors bearbeitet und eingerichtet von Michael Holzinger, Berlin 2013. Diese Zitate sind kursiv hervorgehoben. Die Seitenzahlen werden in Klammern dahinter angegeben.

9 Zum Historischen Roman und seiner Spiegelbildfunktion für die Gegenwart vgl. u. a.: Aust, Hugo, Der historische Roman, Stuttgart 1994; Geppert, Hans Vilmar, Der Historische Roman. Geschichte umerzählt – von Walter Scott bis zur Gegenwart, Tübingen 2009; Potthast, Barbara, Die Ganzheit der Geschichte. Historische Romane im 19. Jahrhundert, Göttingen 2007; Sottong, Hermann J., Transformation und Reaktion. Historisches Erzählen von der Goethezeit zum Realismus, München 1992.

10 Kelsch, Wolfgang: Die Bauhütten des Mittelalters und ihre geheime Sprache, Würzburg 1993, S. 9.

11 Zum »Nürnberg«-Roman Louise Ottos gibt es bisher kaum einschlägige Forschungsliteratur. Zu nennen ist hier der Aufsatz von Kosack, Godula: Louises Hexenbild in dem Roman »Nürnberg«, in: Louise Otto-Peters-Jahrbuch I/2004. Forschungen zur Schriftstellerin, Journalistin, Publizistin und Frauenpolitikerin Louise Otto-Peters (1819–1895). Hrsg. von Johanna Ludwig, Elvira Pradel, Susanne Schötz, Beucha 2004, S. 135–140; ein Lexikoneintrag: Kolbet, Christiane: »Nürnberg. Kulturhistorischer Roman (1859)«, in: Loster-Schneider, Gudrun/Pailer, Gaby (Hrsg.): Lexikon deutsch-sprachiger Epik und Dramatik von Autorinnen (1730–1900), Tübingen/Basel 2006, S. 324–326 sowie die Masterarbeit und ein Aufsatz von Froese, Peggy: Risiko und Vertrauen im historischen Roman um 1850: am Beispiel von

Louise Otto und einigen ausgewählten Freimaurern geworfen werden, um anschließend eine kurze Beschreibung der Freimaurerei und der mittelalterlichen Dombauhütten zu geben. Das Hauptaugenmerk des Beitrages liegt auf der anschließenden Analyse des »Nürnberg«-Romans.

»Gleich einem holden Genius umschwebt das Weib den Mann«¹² – Louise Otto und die Freimaurerei

Die Freimaurerlogen, ihre Verbindungen und Netzwerke standen ausschließlich dem männlichen Teil der Bevölkerung offen. Frauen hatten keinen Zutritt zu den Logen und deren Geheimnissen. Dessen ungeachtet hat die Frauenrechtlerin und Schriftstellerin Louise Otto in ihrem historischen Roman »Nürnberg« die Thematik der Bauhütten aufgegriffen und einen Großteil des im 19. Jahrhundert bekannten historischen Wissens zu dieser Vorform der Freimaurerlogen literarisch verarbeitet. Welchen Bezug Louise Otto zu diesem Thema und welches Interesse sie an der Freimaurerei hatte, lässt sich heute nur schwerlich rekonstruieren. Die Verbindungen der Schriftstellerin zu Freimaurern ihrer Zeit sind noch nicht erforscht.¹³

Es werden deshalb im Folgenden drei mögliche Beziehungen herausgegriffen und kurz dargestellt: Zunächst sei die Verbindung der Schriftstellerin zum Freimaurer und Philosophen Karl Christian Friedrich Krause erwähnt, dessen Schriften als philosophische Quelle Ottos gelten. Seine Schüler Hermann Karl von Leonhardi und Karl David August Röder unterhielten auch nach Krauses Tod rege Kontakte zur bürgerlichen Frauenbewegung und zum Allgemeinen Deutschen Frauenverein.¹⁴ Karl Christian Friedrich Krause wurde am 10. August 1804 in Altenburg in die Loge »Archimedes zu den drei Reißbretern« aufgenommen (nach seinem Umzug am 31. Oktober 1805 in die Dresdner Loge »Zu den drei goldenen Schwertern«) und beschäftigte sich neben seinen philosophischen Schriften zur Gleichwertigkeit der Geschlechter seit 1808 auch mit der Herkunft der Freimaurerei. In seinem Werk »Die drey ältesten Kunsturkunden der Freimaurer-Brüderschaft« wollte er deshalb auch die Ordnung der Straßburger Dombauhütte von

Louise Otto-Peters' »Nürnberg«, Dresden 2013 [unveröffentlichte Masterarbeit]; Froese, Peggy: Risiko und Vertrauen im historischen Roman um 1850 in Louise Otto-Peters' Nürnberg, in: GenderGraduateProjects I: Geschlecht – Fürsorge – Riskanz. Hrsg. v. Gudrun Loster-Schneider u. a., Leipzig 2015 [im Erscheinen].

12 Aus: Maurerische Gesänge für die Loge »Archimedes zu den drei Reißbretern« in Altenburg. 1804. Online: http://www.muellerscience.com/ESOTERIK/Freimaurerei_Frauen/Gesaenge_fuer_Schwestern_1804.htm, Zugriff am 02.03.2015.

13 Zum Leben und den Beziehungen Louise Ottos im Allgemeinen vgl. u. a.: Ludwig, Johanna/Ilse Nagelschmidt (Hrsg.): Louise Otto-Peters. Politische Denkerin und Wegbereiterin der deutschen Frauenbewegung. Dresden 1996; Boetcher Joeres, Ruth-Ellen: Die Anfänge der deutschen Frauenbewegung; Louise Otto-Peters, Frankfurt a.M. 1983; Koepcke, Cordula: Louise Otto-Peters. Die rote Demokratin, Freiburg i. Br. 1981.

14 Vgl. dazu: Rabe, Christine Susanne: Gleichwertigkeit von Mann und Frau. Die Krause-Schule und die bürgerliche Frauenbewegung im 19. Jahrhundert, Köln 2006.

1459 und das sogenannte »Bruderbuch« von 1563 abdrucken, was von der Großloge nicht genehmigt wurde. Da sich die Dresdner Loge aber hinter das Anliegen Krauses stellte, sandte er die ersten Druckexemplare an die pränummerierten Freimaurer (u. a. Goethe, Wieland, Fichte, Karl Leonhard Reinhold). Dies führte wegen Geheimnisverrats zu seinem Ausschluss aus der Loge am 17. Dezember 1810. »Sein Leben lang hat Krause unter seinem Ausschluß gelitten. Daß er in seinem Leben beruflich nicht vorankam, hat er immer wieder seinen freimaurerischen Gegnern angelastet.«¹⁵ Erst 1881 (anlässlich seines 100. Geburtstags) wurde er in das Goldene Gedenkbuch der Loge eingetragen und damit sein Ausschluss postum revidiert. Interessant ist, dass Krause auch die Aufnahme von Frauen in die Logen sowie eine Lockerung der strengen Regelungen forderte: »Neben den Forderungen, die Freimaurerei dürfe kein reiner Männerbund mehr sein und müsse auch Nichtchristen aufnehmen, plädierte Krause für die Abschaffung des maurerischen Eides bei der Initiation, die Auflösung aller Grade, die Beendigung der Geheimniskrämerei und die Aufhebung der Altersbeschränkung für Neuaufzunehmende.«¹⁶ Inwiefern Louise Ottos Roman durch diese Forderungen und Erlebnisse Krauses für ihren Roman beeinflusst wurde, kann heute nur vermutet werden.

Ebenso ist es hinsichtlich des Verlegers und Demokraten Robert Blum. Blum, Leiter der »Sächsischen Vaterlandsblätter« und später Vertreter im Paulskirchenparlament, unterstützte die junge Schriftstellerin bei ihren ersten emanzipatorischen Publikationen. Ausschließlich umgeben von Männerzirkeln, befasste sich Blum bereits recht früh auch mit der Geschlechterfrage: »1843 wandte er sich explizit diesem Thema zu – und fand zugleich eine wackere Mitstreiterin, eine Demokratin, die Blum – dem patriarchalischen Ton der Zeit verhaftet – »sein liebes sächsisches Mädchen« nannte.«¹⁷ Den Beginn dieser wechselseitigen Beziehung markiert demnach eine Geschlechterfrage, die Blum in seinen »Sächsischen Vaterlandsblättern« stellte und auf die Louise Otto bereits am Beginn ihrer schriftstellerischen Karriere eine scharfe Antwort zu geben vermochte. Nach der Veröffentlichung dieser Antwort folgten weitere schriftliche Auseinandersetzungen mit dem Thema, weshalb die junge Schriftstellerin bald zum festen Autoren-Stamm der »Sächsischen Vaterlandsblätter« gehörte.¹⁸ Sie selbst schreibt später, Blum sei einer der ersten gewesen, der sie in ihren Bestrebungen ermutigt habe.¹⁹ Die persönliche Begegnung 1847 führte dann auch zu einer engen Freundschaft zwischen den beiden.²⁰ Robert Blum sei darüber hinaus einer der wenigen dieser Zeit gewesen, der es geschafft hätte, sein Leben als Politiker und Freimaurer zu einer Einheit zu verbinden, so Hans Werner Schneider.

15 Wollgast, Siegfried: Karl Christian Friedrich Krause und die Freimaurerei, in: »Die Verschwörung zum Guten. Freimaurerei in Sachsen«, Dresdner Hefte 64 (2001), S. 41–48, hier S. 43.

16 Ebd., S. 44.

17 Zerback, Ralf: Robert Blum. Eine Biografie, Leipzig 2007, S. 147.

18 Vgl. u. a.: Rabe: Gleichwertigkeit (wie Anm. 14), S. 28.

19 Zerback: Robert Blum (wie Anm. 17), S. 150.

20 Vgl. Reidel, Tanja-Carina: Gleiches Recht für Frau und Mann. Die bürgerliche Frauenbewegung und die Entstehung des BGB, Köln/Weimar/Wien 2008. S. 6 f.

»Er wollte auf andere wirken.«²¹ Am 2. Januar 1836 wurde Blum in Leipzig in die Loge »Balduin zur Linde« aufgenommen. Innerhalb kurzer Zeit stieg er bis zur Meisterschaft auf. »Blum geht davon aus, daß der Freimaurerbund notwendig ist zur Förderung der sittlichen Zwecke des menschlichen Daseins.«²² Die Freimaurerei war für ihn demnach ein Weg zur Klarheit und Bestätigung seiner humanitär-liberalen Ideen. »Viele Jahre danach distanzierte er sich allerdings deutlich von der Praxis der Freimaurer.«²³ Grund sei die Erkenntnis gewesen, dass in der Loge keineswegs eine allgemeingültige Gleichheit herrscht. Vor allem der grundsätzliche Ausschluss von Juden und die »Geheimnißkrämerei« hätten seiner Vorstellung von Toleranz und Rationalität widersprochen.²⁴ Robert Blum gehörte damit zu den demokratischen Abgeordneten des Paulskirchenparlamentes, die der Freimaurerei eher kritisch gegenüberstanden: »Von den mehr als fünfhundert Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung von 1848 gehörten viele den Logen an, und sie kamen aus allen Parteirichtungen, von den Konservativen bis zu den Demokraten, wobei letztere allerdings oft wie etwa Robert Blum – der zur Leipziger Balduin-Loge gehörte – eine kritische Haltung zur Freimaurerei einnahmen.«²⁵ Dennoch war er Zeit seines Lebens Freimaurer: »Blum hat seine Zugehörigkeit zum Bruderbund niemals gelöst. Hans Blum, der Sohn Robert Blums, hat behauptet, Blum habe sich von der Freimaurerei abgewandt. Ich halte das nicht für richtig.«²⁶ Auch Ralf Zerback betont in seiner 2007 erschienenen Biografie: »Ausgetreten ist er freilich nie; noch 1847 entrichtete er seinen Beitrag [...] Ein Austritt wäre auch gegen seine sonstigen Gepflogenheiten gewesen, möglichst lang an Mitgliedschaften und Organisationen festzuhalten, auch wenn die ursprüngliche Erwartung nicht erfüllt wurde.«²⁷ Nichtsdestotrotz war Blum der Überzeugung, dass Reformen innerhalb der Freimaurerei notwendig seien. »Die Gedanken der Jahre 1848/49 brachten Unruhe in die meisten deutschen Logen.«²⁸ Es wäre demnach nicht unberechtigt davon auszugehen, dass die junge Vormärzautorin Louise Otto diese reformerischen Ideen Karl Christian Friedrich Krauses und Robert Blums zur Freimaurerei aufgegriffen hat. Ihr nach der gescheiterten Revolution erschie- nener historischer Roman beruht auf umfangreichen Studien und kleidet ihre Ideen zur Freimaurerei in ein historisches Gewand.

Eine weitere mögliche Quelle Louise Ottos könnte dabei Carl Alexander Heideloff gewesen sein. Der von 1821 bis 1854 in Nürnberg lebende deutsche Architekt widmete sich in seiner regen schriftstellerischen Tätigkeit überwiegend der Architektur des Mittelalters, u. a. in den Schriften »Nürnberg's Baudenkmäler der Vorzeit« (1838) und »Die Bauhütte des Mittelalters. Eine kurzgefasste geschichtliche Darstellung mit Urkunden

21 Schneider, Hans Werner: Robert Blum als Politiker und Freimaurer, in: Quatuor-Coronati-Heft Nr. 10, Bayreuth 1973, S. 113–124, hier S. 113.

22 Ebd., S. 120.

23 Zerback: Robert Blum (wie Anm. 16), S. 76.

24 Vgl. ebd., S. 76.

25 Hoffmann: Politik der Geselligkeit (wie Anm. 2), S. 82.

26 Schneider: Robert Blum (wie Anm. 20), S. 121.

27 Zerback: Robert Blum (wie Anm. 16), S. 76.

28 Schneider: Robert Blum (wie Anm. 20), S. 122.